

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. N^o 110.)

18. September

Des Lebens Zauber.

Was gibt dem kurzen Leben
Den süßen Glückeswahn,
Und höherm Geistesstreben
Die Schwingen himmelan?
Was wiegt in sel'ge Träume
Den froh und ernsten Sinn,
Und laßt durch Erdenräume
Die Engel tröstend zieh'n,
Erhöht der Sterne Glimmer,
Der Sonne Stralenglanz,
Der Blumen zarten Schimmer
Im Thausperlenkranz?
Ein Zauber ist's von Oben,
Den Sterblichen gesandt,
In Lust und Schmerz gewoben,
Und Liebe hier genannt. —

Friederike Susan, geb. Salzer.

Die Marionetten

Ich fühlte mich sehr unwohl, und wollte mich zu Bette legen, ungeachtet des herrlichen Sommermittags, wo Alles hinauswühlte in's Grüne; aber mein Freund überredete mich, und wir folgten dem Menschenstrome, der sich nach einem der beliebten Belustigungsorte der Hauptstädter ergoß. — Es war ein sanfter Regen gefallen und die Luft mochte recht erquickend seyn, denn Jeder athmete tief, und auf seinem Gesichte konnte man ihm abmerken, daß er sich wie neugeboren fühle. Aber mich brannte und froh es zugleich, die Luft schien mir ein stinkender Nebel, das Treiben der Menge verursachte mir Schwindel. Ich äußerte dieses oft genug zu meinem Freunde aber keine Vorstellung fruchtete, und ich mußte mit ihm hineintreten in eine Bude, worin ein sogenannter Künstler optische und ähnliche Experimente zum Besten gab. — Ein Seesturm, in welchem der

Natur sehr nahe getreten ist, rief eine Marktschreierstimme, und der Vorhang der kleinen Bühne ging auf. Es war, so weit ich mich besinnen kann, auch wirklich recht täuschend, wie das Gewitter tobte, die Schiffe nach vergeblichen Nothschüssen trümmerten, und die Männlein sich zu retten suchten. Aber die Luft in der vollgedrängten Bude war so verderbt, die Erleuchtung so düster, und der Lärm der Musikanten und Beifallspendenden von innen, und der Fahrenden und Zubrängenden von außen, so betäubend, daß ich kaum mehr wußte, wo ich sey. Da wurde es stiller und stiller, und endlich vernahm ich nichts mehr, als das Klopfen meiner Pulse. — Jetzt fühlte ich plötzlich den Boden unter mir sich bewegen; ich riß die Augen, auf denen es wie Blei lag, gewaltsam auf, aber konnte nichts sehen, denn rings umher war dicke Finsterniß, Todtenstille herrschte, und ich fühlte nur, wie eine unbekannte Kraft mich seltsam empor hob, machte hinstrackte, und wieder aufhob. — „Was ist das!“ rief ich erschrocken; Niemand antwortete. Ich wiederholte die Frage; keine Antwort erfolgte. Nun fing ich an zu zittern, eine heiße Luft ergoß sich Stromweise über mich, und nun erschallte eine Stimme, die wie ferner Donner klang, und deren Worte ich nur mit aller Anstrengung der Gehörsnerven vernehmen konnte. „Wo bin ich?“ rief ich angstvoll, indem ich den Schweiß meinen Körper hinabrieseln, und das Herz gewaltig arbeiten fühlte. — „Gebt mir nun auch die andern Puppen!“ hallte es etwas leiser, ungefähr wie ein Wasserfall rauscht. Ich horchte in höchster Spannung auf, um ja kein Wort zu verlieren, und da sagte die Stimme: „Schnell das Pulver! die Leute werden ungeduldig, wenn sie zu lange warten

müssen.“ — Nun wurde ich wieder gehoben, und — welche Sprache schildert mein Entsetzen! ich erkannte, daß ich mich auf einer ungeheueren Hand befand, die wie eine menschliche gestaltet war. „Gott! bin ich denn in der Hölle? rief ich mit heißen Thränen, indem es glühend durch meine Adern lief, und mir dächte, daß Feuer der Riesenhand entströme. Nun wurde ich fortgerissen wie vom Sturme erfaßt, bei Feuerbergen vorbei, deren Qualm mich zu ersticken drohte, dann wieder durch die dickste Finsterniß; es donnerte furchtbarer, als ich es je in meinem Leben hörte, daß darüber selbst jene Stimme unvernünftig wurde. Blitze zerschnitten mir die Augen, und Regenströme hörte ich stürzen, als schwängen sich Millionen Schwerter in den Lüften durcheinander. — Plötzlich fand ich mich auf demselben Schiffe, daß ich oft im Hafen sah, voll von Reisenden und Mannschaft und Gepäck. Wir fahen uns auf hoher See, umringt von Wasserbergen. Es war Nacht, das schrecklichste Gewitter, heulender Sturm. Alle standen bleich und unbeweglich wie Bildsäulen. Ich hielt es für die Wirkung des Schreckens und der Todesfurcht; ich wollte sie anspornen zum Arbeiten, da vielleicht noch Rettung möglich wäre, — vergebens! sie bleiben stumm und unbeweglich. Ich rüttelte den mir zunächst Stehenden, stumm und unbeweglich, — sein Leib ist Holz! — Das entsetzte mich noch weit mehr als der Aufruhr der Elemente, in welchem Tod und Vernichtung heranzogen. Nun erscholl eine andere Stimme, wie aus dem fernsten Pol der Erde, die ich nur in den Zwischenräumen des Donners durch das Pfeifen des Orkans vernehmen konnte. „Bravo, bravo!“ rief die Stimme, „höchst natürlich.“ — „Die armen Marionetten,“ kicherte eine andere Stimme, „es ist schauerlich zu denken, daß so etwas auch Menschen begegnen kann!“ — „O Herr des Himmels,“ rief ich, „so sind denn wir keine Menschen? bin ich denn Leiner?“ — Niemand gab mir Antwort, denn meine Stimme verhallte in dem Gebrause der Wogen des Oceans, nur den Donner hörte ich immer entsetzlicher rollen, das Meer immer stärker wüthen, daß ich wohl einsah, jetzt müsse es enden. Ich fürchtete nur den Tod, weil ich Vernichtung fürchtete. „Ich sollte kein Mensch seyn?“ rief ich unter Thränenbächen, indem ich wieder einen der Gefährten bei den starren Gliedern packte; „Eine Puppe war ich, wie diese hier? ich lebte nicht, ich hätte nie gelebt? — O Gott! fühl ich denn nicht daß Leben in meiner Brust, rufe ich nicht zu dir, All-

mächtiger, mit diesem meinem Munde? Ektern, Brüder, ihr wißt es ja, daß ich ein Mensch bin, O all ihr Theueren auf der Erde, stoßt in die Drommete des Weltgerichts, und gebt Zeugniß, daß ihr mich kennet, oder soll ich euch nie wieder finden, hier nicht, dort nicht? Ach! bin ich denn wirklich nicht, oder sind meine Sinne Wahnsinn, ausgepönte Luftblasen der Natur, werth des Hohn- gelächters der Schöpfung?“ — Alles wie vorher. — „O, ewige Allmacht,“ rief ich händeringend, „gib mir den Tod, aber entreiß mich der Vernichtung!! — Wie, oder gab es keine All — nein! es ist ein fürchterlicher Traum.“ Und vertrauend schaut ich auf zum Blitzezerreißenen Himmel, aber in weiter weiter Ferne hörte ich meine Ektern und Verwandten und andere Leute lachen und in die Hände klatschen. Ich ergriff ein Messer, welches einer der Schiffleute im Gürtel stecken hatte, und holte aus, mich zu verwunden, und zu erwecken aus dem fürchterlichen Traume. In diesem Augenblicke empfand ich einen brennenden Schmerz, und mir schwanden die Sinne. —

Nach einer Pause, deren Dauer ich nicht anzugeben vermag, schlug ich die Augen auf; es war Tag, und ich befand mich in meiner Wohnung auf dem Bette. Mein Freund erzählte mir nachher, daß ich in jener Bude, vermuthlich durch die dumpfe Luft bei ohnehin krankhaftem Zustande, ohnmächtig ward, und nach Hause gebracht worden sey. Die ganze folgende Nacht habe ich im heftigsten Fieber gelegen, und eben vor zwei Stunden, gerade im Momente der Krisis, den rechten Arm mit solcher Gewalt auf den nebenstehenden Tisch geworfen, daß ich ein darauf befindliches Arzneiglas in Trümmer, und mir einen Scherben in die Ader schlug. Darauf habe ich viel Blut verloren, und der Arzt versichere, daß dieser Blutverlust meine Genesung beschleunigen werde. —

Nun ist Alles längst vorüber; aber die Bilder des Fiebertraumes stehen noch so lebendig vor meiner Seele, daß es mich immer kalt überläuft, wenn ich das Wort Marionetten höre.

Riffe.

Briefe eines Krähwinkler, Narren
Magisters über seine Patienten
und deren Behandlung.

(Von J. Wanda.)

1.

Schätzbare Herr Redakteur! Unsere Stadt hat
einen so bedeutenden Rang in der Welt gewonnen,

Daß ich mich nicht genug verwundern kann, Ihre *Sris*, die doch die Welt so ziemlich durchstreift, noch nicht bei uns gesehen zu haben. Alle in, und ausländischen Blätter haben uns schon Wissen abgestattet — Notizen aus dem Wirken und Treiben unseres Völklein aufgenommen, und an das Licht der Welt gebracht, nur die *Sris* nicht. Um ihr also den Weg zu uns zu ersparen, was die Ursache ihres verzögerten Besuches zu seyn scheint, will ich ihnen schriftliche Beiträge über eines der merkwürdigsten Institute unserer Stadt, über welches zu meiner Verwunderung noch Niemand schrieb, von Zeit zu Zeit einsenden, und bitte das Honorar für meine Bemühung irgend einem lithographischen Institut als Kostenbeitrag zur Verfertigung der für uns so schmeichelhaften Krähwinkliaden zu übergeben, und somit glaube ich als ein würdiger Patriot Krähwinkels das Meinige beigetragen zu haben. Das erwähnte Institut, bei dem ich wohlbestallter Magister bin, ist kein anderes, als unser Narrenhaus, das an Vollkommenheit seines Gleichen sucht, und Mitglieder zählt, die auch dem größten Bedlam in Europa Ehre machen würden. Dieß als Einleitung meiner Lieferungen, deren erste Sie mit umgehender Post erhalten. Bis dahin &c. &c.

2.

In Folge meines Versprechens ermangelt ich nicht Ihnen eilends einen kurz gefaßten Überblick unseres Narrenhauses mitzutheilen. Diese Anstalt besteht nicht, wie anderwärts, in einem runden Thurme, sondern sie ist durchaus eckig — mit einer Menge von Winkeln erbaut, und wo es nur immer möglich war, mit Eingängen versehen worden; denn unser wohlweise Rath ist weit entfernt, Jemanden die Aufnahme in diesen glänzenden Zeugen der Kultur unserer Stadt zu verweigern. Der Vorsteher ist aus dem Gremis der Stadt als derjenige gewählt worden, der in seinem Leben die meisten und größten Narheiten begangen — mithin die Krankheiten seiner Untergeordneten aus eigener Erfahrung beurtheilen kann. Die Unteraufseher, die zwar nicht, wie ihr Vorsteher in allen — aber doch jeder in einer andern Nartheit sich als Männer von Charakter gezeigt haben, sind Leute, die dem Sprichworte Genüge leisteten: Was man ist, soll man ganz seyn. Was seine ihm zugetheilten Narren dazu macht — daran hat jeder selbst laborirt, er weiß daher von sich selbst, wie sie zu behandeln sind. Ich wurde zum Magister ernannt, weil ich

eine Abhandlung über die Möglichkeit schrieb, ein Universalmittel für alle Krankheiten zu erfinden, die ich — unter uns gesagt — selbst nicht verstand; demohngeachtet verdanke ich ihr meine Anstellung, sie muß daher wohl von Werth gewesen seyn. Mein Geschäft besteht in physisch — psychologischer Behandlung der Narren. Für jeden ist mir nach Gestalt der Krankheit eine gewisse Kurfrist bestimmt; so lange diese währt, muß ich den Patienten behandeln, selbst wenn er früher geneset; da hingegen hört die ganze Kur auf — wenn er es mit Ende des vorgeschriebenen Termins nicht ist, und er wird für inkurabel erklärt. Kleine Krankheiten sind verboten, weil der Zweck des Instituts zu groß für unbedeutende Gegenstände ist. Sie sehen, mit welcher Klugheit die jedem Ding, mithin auch den Krankheiten so nothwendige Ordnung beobachtet, und der Tendenz des Instituts angepaßt ist. Mein nächster Bericht beginnt mit dem Detail der merkwürdigsten Patienten und meinen unmaßgeblichen Ansichten über deren Behandlung; womit ich die Ehre habe &c. &c.

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken und Meinungen eines Philosophen, der schon längst verschollen ist.

1.

Spottschriften gegen vornehme Personen sind Sandkörner, die sie nicht erreichen, aber Schmähschriften gegen simple Private sind Nägel, die ihnen nicht selten den Kopf einschlagen.

2.

Auf unserer Erde ist Alles dem Wechsel unterworfen, nur die Tugend ist unveränderlich. Sie gleicht dem Lichte der Sonne, die es von keiner andern Naturkraft entlehnt, immer rein und klar ist und regelmäßig, während alle anderen Elemente sich zerstören. Man braucht nur die Augen zu öffnen, um ihrem Schöpfer segnend zu danken.

3.

Die Freundschaft ist die Ehe der Seele, aber leider auch der Scheidung unterworfen. Sie ist ein stillschweigender Bund zwischen zwei tugendhaften und gefühlvollen Personen. Eine muthige Freundschaft bringt die größte Ehre.

4.

Die Hoffnung ist eine Seelenspeise, gemischt mit dem Gifte der Furcht.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 15. September 1827.

„Der Zweikampf“ heißt ein neues Drama, welches hier am 7. zum ersten Male über die Bretter ging. Es ist vom Herrn Verfasser der *Unda*, und obwohl *Unda* das erste Werk dieses Dichters seyn soll, erweckte es doch durch die unbefleckbaren Vorzüge, die es besitzt, für die folgenden eine so günstige Meinung, daß diese vielleicht leichter zu erregen, als ganz zu befriedigen war.

Hat sich der Verfasser in *Unda* dem freien Fluge einer lebhaften Phantasie hingeeben, und können wir daher dieses Stück einem rauschenden Wasserfalle vergleichen, der den Strahl der Wirklichkeit im Reflere der Romantik in tausend Farbenstralen wiedergibt, so dürfte der „Zweikampf“ einem prachtvollen, ruhig, regelmäßig dahin flutenden Strome nicht unähnlich seyn, in dessen klarem Spiegel treu und wahr die Blumenauer sich malen. Es ist ein schönes architektonisches Ganzes im edlen Geschmache aufgeführt. *Unda* nach deutscher Baukunst, der *Zweikampf* in griechischer Regelmäßigkeit und Simplicität. Ob daher Parallele zu gestalten seyen? Die Ausführung, vor einem zahlreichen, gewählten, und höchst aufmerksamen Publikum, war theilweise vortrefflich. Hr. Ladday, so wie Mad. Ladday zeichneten sich hierbei, wie immer aus. Zum Schlusse können wir uns nicht enthalten einige Stellen anzuführen, obwohl diese Bruchstücke keinen vollständigen Begriff von der unnachahmlichen Leichtigkeit geben können, von dem Blüten schmuck der Sprache, von der Kraft und Anmuth der Diction, welche diesem Werke, sowohl als der *Unda*, so charakterisirend, eigen sind:

R o s a.

Er nahte sich so schüchtern mir —
So zart und so bescheiden,
Sein Auge nur das dunkel flammend
Bald meine Blicke zu vermeiden
Bald sie doch rauch zu suchen schien,
Und seiner Wangen sanft Erglüh'n
Wenn wechselnd unter Blick sich trauf —
Mit einem Wort sein ganz Betragen
Es schien mir schein, doch laut zu sagen,
Daß nur an mir mit heißem Drange
Er liebend hange!
Ich sah mit hoher stiller Freude
Die Knospe wechselnd sich gestalten,
Zur Blume reifen, sich entfalten,
Erwarte täglich sein Geständniß
Und horre zugend meines Glück. —
Doch streng verschlossen blieb sein Mund
Kein Laut, kein Wörtchen gab mir's kund

Wie Lust und Leid im Herz auch wühlen
Nicht Worte gab er den Gefühlen,
Die gleich dem Meer im Sturmestoben
Fest sichtbar seinen Wufien hoben.
Doch gestern ward es ihm entrisen,
Gewaltiam brach es an den Tag,
Was tief und streng verborgen lag,
Er sank dahin zu meinen Füßen,
Die Lippe hat —
Sein Mund, er hing an meinem Munde
Und meines Lebens schönste Stunde
Sie war genast.

R o s a.

Wie kommt ich die bisher gestehen
Was ich mir selbst noch kaum gestand,
Was gleich dem jungen, grauen Tag,
Der sich noch kaum der Nacht entwand
In dichtverhüllter Zukunft lag?

Die Schnelle, bei solichem Gehalte, womit der Herr Verfasser Stück auf Stück folgen läßt ist ein unwiderlegbarer Zeuge von reichem Talente, dessen Kriterium Produktivität ist.
E i s i g l y v a n u s.

L i t e r a t u r. Badebelustigungen. Taschenbuch zur Erheiterung und Erweckung froher Laune für Badegäste. Prag, bei Strachitipka, 1827.

Schon wieder ein Geschenk unsern braven Schiele's, daß, wenn auch nicht alle Beiträge in demselben aus seiner Feder geflossen, es doch werth ist, seinen Namen an der Stiene zu tragen; denn mehrere literarische Freunde, deren Namen ebenfalls in der Leswelt nicht unbekannt sind, vereinigten sich auf seinen Wunsch mit ihm, einen Kranz zu winden, dessen Blüten und Blumen den Spleen der meisten Badegäste verschuchen und die Fröhlichen noch fröhlicher machen sollte.

Es ist gelungen, und wir, die wir zur Zeit auch zu den Badegästen gehören, sagen dem genialen S. unsern wärmsten Dank, daß er auch den, fern von seinem Wirkungskreise wandernden blaffen Gesichtern, durch seine und der Freunde heitere Scherze so manches Lächeln abnötigt, ihnen ihre körperlichen und geistigen Leiden auf eine Weise vergeffen macht, und auch wohl der bleichen Wangen ein lustiges Roth anzeichnet.

Des Büchleins Aukere ladet schon angenehm ein, den noch weit angenehmeren und interessanteren Inhalt, der nur aus Badegeschichten, Erzählungen und Gedichten auf Bad- und Badegäste sich beziehend, zu genießen. Darum nochmals unsern Dank!

E y l i g.

P. M. R. R. F.

Mit diesem Monat geht das vierteljährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende. Man bittet die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Der Preis für Pesth und Ofen ist ganzjährig 8, halbj. 4, viertelj. 2 fl. R. M.; für Auswärtige ganzj. 10, halbj. 5 fl. R. M. Man pränum. rirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse, dem Eingange der Baron Brudern'schen Halle gegenüber, No. 390), in Ofen bei Hrn. Johann Spaiser, bürgl. Buchbinder in der Festung, bei allen k. k. Postämtern und in den meisten soliden Buchhandlungen. (Vorzüglich in Wien bei Tendl. er und v. Manstein; in Prag bei Kronberger und Weber und in Leipzig in der Weygand'schen Buchhandlung.